Von der Litauischen Lutherischen Kirche 1964 ausgelöste Diskussion um das erste Portrait von K. Donelaitis

Darius Petkūnas

1. Das Portrait von Donelaitis in der litauischen Presse des Jahres 1964

Während der Feierlichkeiten zum 250. Jubiläum von K. Donelaitis wurde ein auffallendes Portrait des Dichters, das die Verfasser der Artikel als „fast authentisch“ bezeichneten, in der litauischen Presse veröffentlicht. Der Dichter wurde hier mit „durchdringendem Blick, hoher Stirn, bis auf den Backenbart glatt rasiert“ dargestellt.[1] Er trug den in Ostpreußen üblichen schwarzen Talar eines lutherischen Pfarrers mit einem weißen Beffchen. Aber die Streifen des Beffchens hingen nicht im Winkel von 30 Grad auseinander, wie es bei lutherischen Pfarrern üblich war, sondern übereinander. Die Haare des Dichters waren nach dem Brauch lutherischer Pietisten nach hinten gekämmt, allerdings nicht in der Mitte gescheitelt, was bei den Pietisten Demut bedeutete, sondern ein wenig nach links fallend.

Juozas Rimantas publizierte als Erster das Portrait in „Švyturys“ unter dem Titel „Ein vergessener Versuch eines Portraits von Kristijonas Donelaitis“. Der Autor bedauert, dass sich niemand an den Namen des Künstlers dieser „einzigartigen“ Abbildung erinnern könne. Man wisse nur soviel, dass der Künstler 1932 ca. 40-50 Jahre alt und ein Kunstlehrer gewesen sei und aus dem südöstlichen Litauen, vermutlich aus Kudirkos Naumiestis oder Vištyčiai, stammen würde. Der Lehrer habe von seiner Reise noch vor dem Ersten Weltkrieg nach Tollmingkehmen berichtet, um dort Informationen über Donelaitis bei alten Dorfbewohnern aus der Zeit ihrer Vorfahren zu sammeln.

[1] Juozas Rimantas: Užmirštas bandymas atkurti Kristijono Donelaičio portretą. In: Švyturys. 1964. Nr.23. S.12.

Die Alten hätten angegeben, dass der Pfarrer mittelgroß und schwächlicher Konstitution, aber ein guter Prediger und Erzähler gewesen sei. Nach diesen Erzählungen habe der Kunstlehrer ein Portrait gemalt und es den Alten gezeigt, worauf sie ihm bestätigten, dass „Kristijonas so ähnlich ausgesehen habe“.[2]

Im selben Jahr erschien ein zweiter Bericht von R. Pocius in „Literatūra ir Menas“ unter dem Titel „Der Maler des Bildes ist unbekannt“. Hier gibt der Autor genauere Angaben über die Entstehung des Bildes und berichtet, dass der oben genannte Kunstlehrer Tollmingkehmen und Lasdinehlen vor dem 200. Geburtstag des Dichters aufgesucht hätte, dort jedoch keine Abbildung des Pfarrers ermitteln konnte. Aber er hätte sich in Tollmingkehmen nach Erzählungen der Alten eine Vorstellung vom Aussehen des Dichters machen können und ihn später entsprechend gemalt. Pocius berichtet ergänzend auch über den Künstler, dass dieser höchstwahrscheinlich am Gymnasium in Marijampolė oder Vilkaviškis, eventuell sogar am Lehrerseminar in Veiveriai unterrichtet hätte. Der Künstler hätte darauf bestanden, unbekannt zu bleiben, das Portrait hätte er nicht für sich, sondern zu Ehren von Donelaitis gemalt.[3]

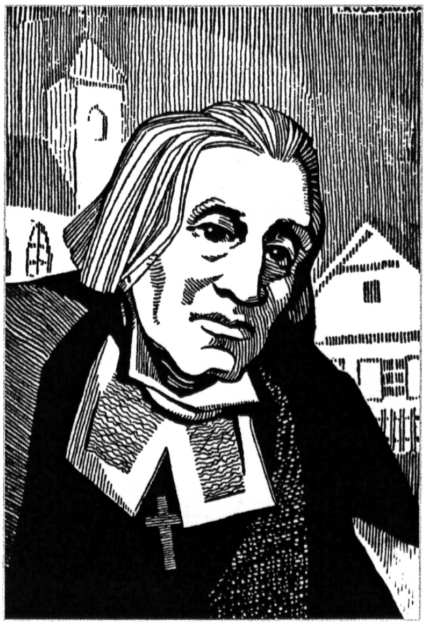
2. Donelaitis’ Portraits in der Zwischenkriegszeit und in der Sowjetzeit

In der Zwischenkriegszeit hat man mehrmals versucht, Portraits von Donelaitis anzufertigen. Bereits kurz vor dem Ersten Weltkrieg, als das 200. Jubiläum der Geburt des Dichters im Jahre 1914 heranrückte, hielt Pfarrer W. Gaigalat am 3.8.1913 auf dem Rombinus-Berg anlässlich einer von den Kleinlitauern organisierten Vorbereitungsfeier einen Vortrag über das Leben und Werk des Dichters und schlug vor, auf dem Berg ein Denkmal für Donelaitis aufzustellen. Die Versammelten stimmten ihm zu. Über das Aussehen des Denkmals wissen wir nichts Genaues. Bekannt ist nur eine satirische Zeichnung des Denkmals, die 1914 in der in Tilsit von Jonas Vanagaitis redigierten Zeitschrift „Sūkurys“ erschienen ist. Der Autor verhöhnte

[2] Ebenda… S.12

[3] R. Pocius: Portreto autorius nežinomas. In: Literatūra ir Menas. 1964. Nr.26. S.12.

mit dem Bild einige nicht litauisch orientierte Mitglieder der Kommission zur Errichtung des Denkmals, indem er auf das Podest des Denkmals aufschrieb: „Christian Donalitius Littauens größtem Dichter. Seine Stammesgenossen“, darunter jedoch die Zeile aus der ostpreußischen Hymne hinzufügte: „Ich bin ein Deutscher, kennt ihr meine Farben“.[4] Ungeachtet des Sarkasmus dieses Textes könnte die auf dem Denkmal dargestellte Figur vermutlich genau so ausgesehen haben, denn außer dem Schriftzug auf dem Podest ist dort nichts Satirisches zu sehen: Der Geistliche hält dort in der einen Hand eine Agende sowie ein offensichtlich litauisches Gesangbuch und in der anderen Hand eine handschriftliche Papyrusrolle. Wegen des Ausbruchs des Weltkrieges wurde dieses Denkmal nicht aufgestellt.



Um 1936 schuf der Künstler Telesforas Kulakauskas ein Portrait des Dichters. Auch hier sehen wir einen lutherischen Pfarrer mit einem sachgerechten Beffchen, aber mit einem Kreuz auf der Brust. Gemäß den Bestimmungen der preußischen lutherischen Kirche durfte ein Kreuz allerdings nur vom Superintendenten bzw. Bischof getragen werden, Donelaitis jedoch war nur ein einfacher Pfarrer. Auch der Bildhauer Vincas Grybas versuchte 1940, eine Büste von Donelaitis zu erschaffen. Davon blieb lediglich eine Probebüste in Gips erhalten, die gewisse Ähnlichkeiten mit dem Portrait des unbekannten Kunstlehrers aufweist: Auch hier wird der Dichter mit hoher Stirn, nach links gekämmten Haaren und nicht korrekt sitzendem Beffchen dargestellt.[5] Auf allen in der Zwischenkriegszeit geschaffenen Dichterportraits wurde Donelaitis als Pfarrer dargestellt.

[4] Bernardas Aleksandravičius: Kristijono Donelaičio portretas. Klaipėda 2010. S.84-85.
[5] Bernardas Aleksandravičius: Donelaitis ir mes. Vilnius 1989. S.164-165.

In der Sowjetzeit unterblieb der Hinweis auf den Pfarrer in der Ikonographie des Dichters wegen der antikirchlichen Politik des Staates fast völlig. Der Tollmingkehmer Pfarrer wurde zum Weltlichen umfunktioniert. Diese Darstellung verfestigte sich in der Ikonographie bis heute. Auf diese Weise wurde der Dichter von Petras Rimša 1955 und von Vytautas Jurkūnas 1956 dargestellt. Zum 250. Jubiläum nahm die Zahl der Portraits stark zu. Allein 1963 entstanden Dichterbilder von
Antanas Aleksandravičius, Konstantinas Bogdanas, Vytautas Kalinauskas, Vytautas Valius, Bronius Vyšniauskas, und 1964 von Gediminas Jokubėnas, Stasys Ušinskas und Erikas Varnas.

Alle diese Portraits beruhten auf der Intuition der Künstler. J. Rimantas und R. Pocius dagegen stellten die Vermutung auf, dass das von ihnen veröffentlichte Portrait des Kunstlehrers authentisch sein könnte. Außerdem stellte diese Abbildung den ersten Versuch eines Portraits von Donelaitis überhaupt dar. Rimantas verriet nicht, unter welchen Bedingungen das rätselhafte Bild in seine Hände geriet. Er vermerkte lediglich, dass es 1932 in Kaunas veröffentlicht wurde. Pocius bot hingegen die ausführlichere Information, dass das Bildnis zum ersten Mal in der lutherischen Zeitschrift „Srovė“ erschienen war und dass er die Mitteilung darüber von Vilius Burkevičius erhalten hatte. Wohlweislich verschwieg er, dass Burkevičius ein lutherischer Pfarrer und Vorsitzender des lutherischen Konsistoriums war. Der Autor erwähnte darüber hinaus, dass Burkevičius noch vor dem Ersten Weltkrieg in Ostpreußen und im Memelland künstlerisch ornamentierte Kästchen mit einem Portrait von Donelaitis gesehen hätte und bat die Leser sich zu melden, falls sie solche Kästchen gekannt hätten.

3. Der Beitrag der Lutherischen Kirche zum 250. Jubiläum von Donelaitis

Der Artikel von R. Pocius bestätigt, dass die Litauische Lutherische Kirche an dieser Diskussion indirekt beteiligt war. Ergänzende Informationen über die Umstände dieser Publikation und das Portrait des Dichters bieten die Archive der Kirche.

Die Lutherische Kirche beging das 250. Jubiläum der Geburt ihres Pfarrers in gedrückter Stimmung. Die 1957 von Chruščev ausgelösten antireligiösen Reformen hatten das kirchliche Leben hart getroffen. Die Pfarrer V. Sprogys und J. Gavėnis wurden wegen Kindern erteiltem Religionsunterricht gerichtlich belangt. Für den erst kurz davor aus Vorkuta entlassenen Gavėnis war dies bereits der zweite Prozess. Einige Jahre vorher wurden die registrierten Kirchengemeinden von Nida, Pašyšiai und Vyžiai von der Sowjetmacht wieder aufgelöst und die Kirchen konfisziert. Besonders hart traf die Lutherische Kirche die Umsiedlung der Litauendeutschen und Memelländer in die Bundesre-

publik in den Jahren 1958-1961, wobei sie über 5 000 Gläubige verlor. Der Kultusbeauftragte Justas Rugienis plante sogar die Auflösung des Konsistoriums der Kirche in der Vorstellung, dass er die Kirche von seiner atheistischen Behörde aus erfolgreich verwalten könne.[6]

Die vom Staat getrennte Kirche besaß weder die Möglichkeiten, sich an den staatlichen Jubiläumsveranstaltungen zu beteiligen noch aktuelle Gedanken zu der Feier in der Presse zu veröffentlichen. Sogar das Herausgeben des Jahreskalenders, des einzigen von der Kirche selbst gestalteten Presserzeugnisses überhaupt, wurde 1961 auf Entscheid des Kultusbeauftragten verboten. Außerdem untersagten die sowjetischen Gesetze alle kirchlichen Veranstaltungen außerhalb des Kirchenraumes. Da es keine andere Möglichkeit gab, beschloss das Konsistorium, während des Neujahrsgottesdienstes 1964 in der Kirche von Skirsnemunė des Jubiläums des Dichters zu gedenken. Der patriotisch gesinnte Pfarrer aus Šilutė, Mikas Preikšaitis, forderte sogar: „das Jubiläumsjahr in einer der größeren Kirchen des ehemaligen Preußisch-Litauen, aus dem der Dichter stammte und wo er sein Leben verbrachte, eventuell in Šilutė, feierlich zu eröffnen“.[7] Das Konsistorium blieb jedoch bei seiner Meinung. Bei der sich an den Neujahrsgottesdienst in Skirsnemunė am 4.1.1964 anschließenden Versammlung wurden die Pfarrer gebeten, Vorschläge zur besseren Beteiligung der Kirche am Gedenken des Dichters zu unterbreiten. Und am 6.4.1964 empfahl das Konsistorium allen Pfarrern, „in ihren Predigten Donelaitis als lutherischen Pfarrers zu gedenken und dort passende Auszüge aus den „Metai“ zu zitieren“.[8] Im Abschlussbericht des Kirchenjahres 1964 vermerkte der Vorsitzende des Konsistoriums, V. Burkevičius: „der Klassiker der litauischen Literatur wurde innerhalb der Kirche auf passende Weise als Pfarrer gewürdigt“.[9]
Die Pfarrer ergriffen selbst zwei Initiativen. Der Pfarrer von Tauragė, Jonas Kalvanas, informierte am 6.12.1963 den Vorsitzenden des Konsistoriums, dass die Pfarrer Mikas Preikšaitis, Jurgis Gavėnis und Jonas Armonaitis einen Brief an das Präsidium des Höchsten Rates der Litauischen SSR abgeschickt hätten mit der Bitte, bei den Veranstaltungen zu Ehren von Donelaitis „die Bezeichnung „pastorius“ (Pastor) nicht zu verwenden, weil sie ihm von Außenstehen-

[6] Litauisches Staatsarchiv (LCVA): F. R-181-3-56, S.19-23.
[7] Archiv von J. Kalvanas (JKA): 1964: Brief von M. Preikšaitis an J. Kalvanas vom 4.12.1964 ; Brief von J. Kalvanas an V. Burkevičius von 6.12.1964.
[8] Archiv des Konsistoriums der Litauischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (KA): Protokolle vom 4.1.1964 und vom 6.4.1964
[9] JKA: Aus dem kirchlichen Leben 1939 ff: Kurzer Überblick über das kirchliche Leben des Jahres 1964.

den angehängt wurde“.[10] Die Pfarrer schickten diesen Brief an den Vorsitzenden des Präsidiums des Höchsten Rates, Justas Paleckis, an das Institut für Litauische Sprache und Literatur in der Akademie der Wissenschaften und an den Verlag für Belletristik. Die Pfarrer baten Paleckis, „kraft seines Amtes die wissenschaftlichen Institutionen zu beeinflussen, diese fremdartige sowie kränkende und im Volk nicht gebräuchliche Bezeichnung durch „kunigas“ zu ersetzen“. Die Pfarrer erinnerten daran, dass diese Bezeichnung vor dem Krieg in Litauen nur von Fanatikern benutzt wurde, die damit beweisen wollten, dass die Lutheraner keine echten Litauer wären. Daher würden die Pfarrer heute sehr bedauern, wenn die Bezeichnung „pastorius“ jetzt immer öfters in wissenschaftlichen Untersuchungen aufkommen würde. Als Beispiel brachten sie die Monographie von Leonas Gineitis „Kristijono Donelaičio Metai“ aus dem Jahr 1954 vor, in der „Pfarrer Duonelaitis ausschließlich als Pastor bezeichnet wird, obwohl der Pfarrer Duonelaitis in seinem Werk „Metai“ stets nur das Wort „kunigas“ (Pfarrer) verwendete“. Die Pfarrer äußerten ihre Sorge, dass sich während des Jubiläums in Büchern, Monographien und in der Presse die Bezeichnung „pastorius“ verfestigen könnte. Üblicherweise nahmen damals die Behörden und Einrichtungen von Briefen der Kirchen keine Notiz, so dass auch dieser Brief nicht beantwortet wurde.

Der Vorsitzende des Konsistoriums, V. Burkevičius, beschloss seinerseits, die litauische Gesellschaft über das erste Portrait von Donelaitis zu informieren. Schließlich war das Bildnis dem Beitrag von Kristupas Gudaitis „Die Geschichte der Dichtung „Metai“ von Donelaitis“ in der Zweiwochenschrift „Srovė“ vom 9.4.1932 beigefügt worden, die von der lutherischen patriotischen Organisation „Pagalba“ herausgegeben wurde.[11] Burkevičius kannte gut den früheren Präsidenten des lutherischen Konsistoriums, K. Gudaitis, der nach dem Krieg in Chicago lebte, und erbat von ihm persönlich um ergänzende Informationen zu Authentizität, Autorschaft und den Umständen der Veröffentlichung.

In seiner Antwort an Burkevičius vom 14.1.1964 beschrieb K. Gudaitis die Umstände, wie dieses Portrait in „Srovė“ veröffentlicht wurde: „Da meine Frau Else Gintautaitė-Gudaitienė die verantwortliche Redakteurin von „Srovė“ war, befand sich auch die Redaktion der Zeitschrift in unserer Wohnung. Wir lebten damals bei der Familie Raupis an der Ecke der Donelaitis-Straße und

[10] Archiv der Kirchengemeinde Žemaičių Naumiestis (ŽNPA): Brief von Preikšaitis, Gavėnis und Armonaitis an den Präsidenten des Präsidiums der Litauischen SSR, Paleckis, vom 4.12.1963.
[11] Srovė. 1932. Nr.6 vom 9.4.

Mickevičius-Straße in Kaunas. An einem Sommertag 1932 kam eine uns nicht bekannte Person, meiner Erinnerung nach zwischen 40 und 50 Jahren alt, in die Redaktion und händigte uns eine Photografie von Donelaitis aus. Es war die Photografie eines von ihm gezeichneten Portraits von Donelaitis. Der Künstler nannte uns auch seinen Namen und woher er stammte, meiner Erinnerung nach aus Südlitauen, entweder aus Kudirkos Naumiestis oder Vištyčiai. Wir hatten seinen Namen notiert, doch während des Krieges ging neben anderen Sachen auch die Notiz mit dem Namen und die Photografie des Bildes verloren. Damals erklärte die Person, dass sie das Bild von Donelaitis der Zeitschrift „Srovė“ überlasse mit dem Recht, es zu veröffentlichen und verlangte auch nicht, seinen Namen unter dem Bild zu nennen. Deshalb wurde damals (bedauerlicherweise) kein Name angegeben. Heute kann ich mich nicht mehr an den Namen erinnern. Aber wir erinnern uns genau an seine Schilderung, dass er zu Beginn dieses Jahrhunderts, vermutlich kurz vor dem Ersten Weltkrieg, in Tollmingkehmen war und Informationen bei älteren Dorfbewohnern sammelte, die aus Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern noch wussten, wie Donelaitis ausgesehen hat. Die Leute hätten berichtet, dass Donelaitis mittlerer Größe und recht schwacher Konstitution war, einen durchdringenden Blick und eine hohe Stirn hatte, sich rasierte, aber den Backenbart wachsen ließ, und ein guter Erzähler und Prediger war. Er - der Mann war ein Kunstlehrer - hatte dieses Bild nach den Erzählungen der Leute gemalt und es ihnen gezeigt. Die Alten hätten bestätigt, dass Donelaitis ähnlich ausgesehen habe.“[12]

K. Gudaitis erinnerte sich ebenso, dass diese Illustration ihm von Nutzen gewesen sei, denn er plante, in der nächsten Nummer von „Srovė“ einen Beitrag zu veröffentlichen, den er noch 1923 in der Litauischen Universität im Literaturseminar der Geisteswissenschaftlichen Fakultät vorgetragen hatte und der Leiter des Seminars, Professor Mykolas Biržiška, ihm damals empfahl, ihn zu veröffentlichen.[13]

4. Die Klärung der Autorschaft des Portraits

Die Verfasser der genannten Beiträge des Jahres 1964 hatten sich mit der Bitte an die Leser gewandt, der Redaktion Informationen über den Maler oder über die Umstände der Entstehung des Portraits mitzuteilen. Doch in den folgenden zwei Jahren reagierte niemand auf diese Bitte. Genauso wenig wagte man, irgendwelche Zweifel an der Authentizität des Portraits anzubringen, obwohl das Bild nicht im 18. Jahrhundert, sondern drei Generationen nach dem Tod des Dichters kurz vor 1914 entstanden sein sollte. Auch die mündliche Überlie-

[12] ŽNPA: Brief von K. Gudaitis an Burkevičius vom 12.1.1964.
[13] JKA: Briefe des Konsistoriums: Brief von K. Gudaitis an Burkevičius vom 29.4.1964

ferung vom Aussehen des Dichters hätte Zweifel hervorrufen müssen, denn am Ende des 19. Jahrhunderts war dieser Teil der ehemals litauischsprachigen ostpreußischen Region fast völlig germanisiert. Damals bezeichneten sich im Bezirk Insterburg nur noch 0,8% und im an Litauen grenzenden Bezirk Stallupönen nur noch 1,6% als Litauer.[14] Trotzdem war es dem Kunstlehrer gelungen, dort nicht nur genügend bewusste Litauer aufzutreiben, sondern auch solche, die noch Erinnerungen ihrer Vorfahren über den litauenfrommen Dorfpfarrer aufbewahrt hätten, obwohl ihn zu seiner Lebzeit vermutlich kaum jemand außerhalb seiner Pfarrei gekannt hatte.

Die Klärung der Autorschaft des Portraits gelang dem Journalisten und Redakteur Leonas Gudaitis, einem Namensvetter des ehemaligen Präsidenten des Konsistoriums, K. Gudaitis. Beim Duchblättern der Zeitschrift „Mūsų Rytojus“ vom März 1932, die als Anhang der Zeitschrift „Valstiečių Laikraštis“ herausgegeben wurde, fand er unerwartet dasselbe Donelaitis-Bild wie in „Srovė“. Es dauerte nicht lange, bis L. Gudaitis herausfand, dass Petras Kalpokas der Autor dieses Bildes war, der laut L. Gudaitis seinen für Zeitschriften recht schnell verfertigten Zeichnungen wenig Wert beimaß und sie daher meistens gar nicht unterzeichnete. Lediglich unter einem Portrait von J. Adomaitis-Šernas, das im Januar 1932 gedruckt wurde, finden sich die Initialen von P. Kalpokas. In diesem Portrait sind dieselben für Kalpokas typischen Zeichenstriche wie im Bild von Donelaitis zu erkennen.

Bei einem Treffen mit dem ehemaligen Mitglied der Redaktion von „Mūsų Rytojus“, Ksavernas Urbonavičius, erfuhr Leonas Gudaitis die Umstände der Veröffentlichung. Kalpokas pflegte die meisten seiner Portraits nach Fotos zu zeichnen, aber von Donelaitis gab es natürlich keine Photographien. Einige Monate vor dem Erscheinen der Nummer von „Mūsų Rytojus“ mit einem Beitrag über Donelaitis fehlten noch immer passende Illustrationen. Diesen Sachverhalt bedauerte Urbonavičius damals in Gegenwart von Kalpokas und dem Dichter humoristischer Gedichte, Kazys Binkis. Der Letztere schlug ihm einen Ausweg vor: „Mein Freund, zeichne doch ein Gesicht eines Žemaiten (Bewohner von Niederlitauen, einer weniger ertragreichen Region, die für eigenwillige Charaktere bekannt ist, *A. H.),* verpasse ihm den Kragen eines Pastors, und Du hast Donelaitis“.

Das Portrait fand in kürzester Zeit Interesse in den akademischen Kreisen von Kaunas. Die Redaktion der Zeitschrift wurde von etlichen Wissenschaftlern wie dem Historiker Ignas Jonynas und dem damaligen Donelaitis-Experten Mykolas Biržiška aufgesucht. Alle wollten wissen, nach welchen Quellen das

[14] Alberta Juška: Mažosios Lietuvos bažnyčia. Klaipėda 1997. S.17.

Bildnis des im 18. Jahrhundert lebenden Pfarrers von Tollmingkehmen gezeichnet worden war. Als sie hörten, wie das Bild entstanden war, zuckten sie lediglich mit den Schultern, brachen in Lachen aus und machten sich davon.[15]

5. Abschließende Bemerkungen

Das ist die Geschichte des „authentischen, nach Erzählungen der alten Leute von Tollmingkehmen" gezeichneten Bildnisses von Donelaitis. Das Portrait wurde benötigt, ist jedoch liebevoll hergestellt nicht von einem „aus Südlitauen stammenden Kunstlehrer", sondern von Petras Kalpokas, der an der Grenze zu Lettland geboren und wie K. Binkis mit einem Quäntchen Humor ausgestattet war. Nachdem wir die Umstände der Entstehung wissen, könnte man fragen, ob wir die Arbeit von P. Kalpokas als Portrait des Dichters oder ganz schlicht als satirische und gutgemeinte Parodie bezeichnen sollten. Auf alle Fälle liegt die Bedeutung der Arbeit von Kalpokas darin, dass sie das erste erhaltene Portrait von K. Donelaitis ist. Hat dieses „Gesicht eines Žemaiten" die folgende Ikonographie der Portraits von Donelaitis beeinflusst? Eigentlich sollten diese Frage Ikonographieexperten beantworten, dennoch können auch Amateure

dieses Genres gewisse Ähnlichkeiten zwischen der Arbeit von P. Kalpokas und den Kunstwerken späterer Autoren feststellen. Kalpokas zeichnete als Erster den Dichter mit nach hinten gekämmten Haaren, hoher Stirn und ein wenig zu groß geratener Nase, die L. Gudaitis als „wegen der Eile deformiert" bezeichnete.

Man kann davon ausgehen, dass die späteren Schöpfer der Dichterportraits mit dem ersten Versuch vertraut waren, denn das von Kalpokas gezeichnete Bildnis war in der Zwischenkriegszeit nicht selten zu sehen. Allein die Zeitschrift „Mūsų Rytojus" erschien mit der Auflage von 100 000 Exemplaren. Dasselbe Portrait wurde auch auf die Deckel zahlreicher Schulhefte übertragen, und auf Betreiben des Künstlers Vytautas Pranas Bičiūnas auch im Schulbuch „Spindulėlis" für die 4. Klasse der Grundschule verwendet.[16] Das alles bestätigt, dass nicht nur die lutherische Gemeinschaft, sondern ebenso die ganze litauische Gesellschaft diese Abbildung von Donelaitis kannte.

(Vortrag, gehalten am 9.12.2014 auf der Konferenz „Die Bedeutung von Kristijonas Donelaitis" in Vilnius.)
Aus dem Litauischen übersetzt von Arthur Hermann

[15] Leonas Gudaitis: Portreto autorius Petras Kalpokas. In: Švyturys. 1967. Nr.11. S.10. > Leonas Gudaitis: Veltynės dėl Donelaičio portreto. In: Nemunas. 1996. Nr.12. S.18-21.
[16] L. Gudaitis: Veltynės dėl Donelaičio portreto. In: Nemunas. 1996. Nr.12. S.20-21.